Inhalt

Michael Hollmann, André Schüller-Zwierlein

Einleitung — 1

Grundlagen

André Schüller-Zwierlein

Diachrone Unzugänglichkeit: Versuch einer Prozesstypologie — 15

Gesellschaftliche Prozesse

Daniela Pscheida

Langzeitzugänglichkeit von Informationen unter den leitmedialen Bedingungen des Internets — 83

Jan-Hinrik Schmidt

Leitmedium Internet – Persistenz und Flüchtigkeit — 103

Caroline Y. Robertson-von Trotha, Ralf H. Schneider

Zum Begriff ‚Kulturerbe‘ und seiner Funktion für die diachrone Zugänglichmachung — 122

Dieter Birnbacher

Intergenerationelle Verantwortung und kulturelles Erbe — 141

Verlust-/Okklusionsprozesse

Sebastian Barteit

Kulturgut in Gefahr: Katastrophen in Archiven und Bibliotheken — 159

Sylvia Asmus

Verstreute Informationsobjekte in Nachlässen — 172

Renate Buschmann

Was wird aus der Medienkunst?

Herausforderungen ihrer materiellen, technischen und öffentlichen Zugänglichkeit — 185

Erhaltungsprozesse

Cornelius Holtorf, Anders Högberg
Zukunftsbilder in Erhaltungsstrategien — 197

Ursula Hartwieg
Neue Wege für den bundesweiten Originalerhalt
Praxisbericht aus der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des
schriftlichen Kulturguts (KEK) — 215

Andrea Hänger
Digitale Langzeiterhaltung — 229

Auswahlprozesse

Andreas Pilger
Überlieferungsbildung in Archiven — 255

Gerhard Stumpf
**Problemfelder der Bestandsaussonderung in deutschen
Bibliotheken — 277**

Reinhard Altenhöner, Sabine Schrimpf
Lost in tradition?
Systematische und technische Aspekte der Erwerbung von
Internetpublikationen in Archivbibliotheken — 297

Dieter Dörr
**Die Verweildauerkonzepte bei Internetangeboten der öffentlich-rechtlichen
Rundfunkanstalten — 329**

Wiedergewinnungsprozesse

Katrin Janis
Die Bewahrung von Kulturgütern als authentische Informationsquellen
Grundsatzfragen der Konservierung und Restaurierung — 347

Uwe Borghoff, Nico Krebs, Peter Rüdig

Der Museumsansatz bei der digitalen Langzeitarchivierung in Theorie und Praxis — 366

Ivo Hajnal

Die Entzifferung untergegangener Schriften

Wie sich verlorene Informationen wiedergewinnen lassen — **386**

Thomas Riesenweber

Die Wiedergewinnung des Originals mit den Mitteln der Textkritik — 405

Michael Hollmann, André Schüller-Zwierlein

Epilog: Grundlagen zukünftiger Zugänglichkeit — 455

Über die Autorinnen und Autoren — 484

Michael Hollmann, André Schüller-Zwierlein

Einleitung: Formationsprozesse der kulturellen Überlieferung

Die Entdeckung von Tradition und die Erschließung dessen, was sie ‚übergibt‘ und wie sie übergibt, kann als eigenständige Aufgabe begriffen werden.

(Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, 1927)

Tradition [...] cannot be inherited, and if you want it you must obtain it by great labour.

(T. S. Eliot, *Tradition and the Individual Talent*, 1919)

Die Wahrnehmung des Phänomens der kulturellen Überlieferung in der heutigen Gesellschaft ist von Automatismen geprägt. Ist von kultureller Überlieferung die Rede, spricht man meist in statischen Bildern, von einem „Erbe“ oder einem „Schatz“. Zudem konzentriert man sich fast ausschließlich auf die Überlieferung von historischen Objekten. Das ganze Thema schließlich gilt als rückwärtsgewandt und wenig zukunftsorientiert. Der vorliegende Band möchte nicht nur die Konsequenzen dieser Automatismen für die kulturelle Überlieferung aufzeigen, sondern diese Wahrnehmung in dreierlei Hinsicht verändern und erweitern: Er will die statische Vorstellung von kultureller Überlieferung aufbrechen und deutlich machen, dass die kulturelle Überlieferung in vielfältiger Hinsicht als Prozess verstanden werden muss. Er will wegkommen vom ausschließlichen Fokus auf Überlieferungsmethoden für Objekte und die Aufmerksamkeit systematisch auf die Zugänglichhaltung von Information (die, richtig verstanden, die Überlieferung von Objekten mit einschließt) lenken. Und er will die Perspektive nicht nur auf die Vergangenheit, sondern auch auf die Gegenwart und die Zukunft richten und die Planbarkeit kultureller Überlieferung analysieren.

Dabei wird von einem Grundsatz ausgegangen, den die Beiträge des Bandes vielfach belegen: Information *bleibt* nicht zugänglich. Zu den vielfältigen *synchronen* (also im Hier und Jetzt vorhandenen bzw. relevanten) Dimensionen der Zugänglichkeit, die die Buchreihe *Age of Access?* insgesamt beschreibt, kommen zahlreiche *diachrone* Dimensionen der (Un-)Zugänglichkeit hinzu, also Dimensionen der Unzugänglichwerdung *über die Zeit hinweg*. Zugänglichkeit geht laufend verloren, muss laufend neu geschaffen oder erhalten werden. Hierbei wird von einem umfassenden Zugänglichkeitsbegriff ausgegangen, der nicht nur die technische oder örtliche Bereitstellung von Information sondern auch die De-Facto-Nutzbarkeit von Information für die jeweils eigenen Zwecke miteinschließt (hierzu genauer Schüller-Zwierlein/Zillien 2012, 24–30): Wie die bloße *Existenz* eines Informationsobjekts nicht ausreicht, Zugänglichkeit zu *schaffen*, reicht auch die bloße *Persistenz* eines Informationsobjekts über die Zeit hinweg

nicht aus, um Information zugänglich zu *halten*. Daher, so die These des Bandes, ist eine interdisziplinäre und systematische Sicht der am Phänomen diachrone Zugänglichkeit beteiligten Prozesse notwendig.

Dieser prozessuale Blickwinkel ist durch verschiedene Forschungszweige der letzten Jahre, u.a. die Material Culture Studies, inspiriert, insbesondere aber durch die Konzeption der Formationsprozesse des amerikanischen Archäologen Michael Brian Schiffer (vgl. v.a. Schiffer 1996b). Schiffer betont „the importance of appreciating the processes by which evidence of the human past comes to be“ (Schiffer 1996a, 73). Überzeugende historische Schlüsse müssten „explicitly recognize and take into account the entire range of relevant processes that form the historical and archaeological records. Although we would wish it, the past – manifest in artifacts – does not come to us unchanged.“ (Schiffer 1996b, 5) In seinen auf die Herausarbeitung generischer Prozesse zielenden Untersuchungen unterscheidet Schiffer zwischen kulturellen bzw. menschlich beeinflussten Formationsprozessen und nicht-kulturellen/nicht menschlich beeinflussten Formationsprozessen (Schiffer 1996a, 74–75; 1996b, 7, 21). Über die Archäologie hinausgehend, etwa bei der Untersuchung von „formation processes of collections“ (Schiffer 1996a, 78), trifft Schiffer die wichtige Unterscheidung zwischen Objekten, die sich noch im menschlichen Betrieb/Pflege befinden, und solchen, bei denen dies nicht der Fall ist:

Formation processes create two different records of the past, the *historical* record and the *archaeological* record. The historical record consists of artifacts that have been reused and so remain within a behavioral system. Objects in archives and private collections, for example, survive in the historical record by virtue of secondary use and conservatory processes. The archaeological record, on the other hand, consists of objects that have been culturally deposited – that is, lost, discarded, abandoned, and so on. Some of these items are recovered and enter collections where they are accessible to scholarly inquiry. Obviously, particular objects may alternate between the historical and archaeological records. (Schiffer 1996a, 75; vgl. a. Schiffer 1996b, 3–4)

Überträgt man diese Unterscheidungen auf die Überlieferung von Informationsobjekten, sticht ein Punkt vorab heraus: Im elektronischen Bereich richtet man sich derzeit gänzlich auf den *historical record* aus, der steten menschlichen Betrieb erfordert, und lässt den *archaeological record* und damit eine ganze Klasse von Prozessen, die die Zugänglichkeit von Information betreffen, außer acht. Allein dieser Einzelaspekt deutet bereits an, wie wenig das Studium von Formationsprozessen von Informationsobjekten bislang in die Überlieferungsplanung eingeflossen ist. Während sich die Technologien für die synchrone Übermittlung in rasendem Tempo entwickeln, sind die Mechanismen und Prozesse der diachronen Übermittlung vernachlässigt, ja oft vergessen, zumindest aber

nicht systematisch untersucht worden. Es bedarf daher einer Systematisierung der relevanten Fragestellungen und einer Absteckung des Forschungsfeldes.

Einzelne Wissenschaftler anderer Disziplinen haben Schiffers Anregungen bereits aufgenommen: Ähnlich wie Schiffer argumentiert der Historiker Johannes Fried, Geschichtsforschung solle „eine Art Formkunde der Verformung [...] betreiben“ (Fried 2004, 224) und die „Verformungsfaktoren des Gedächtnisses“ (49) untersuchen, die Arten und Weisen also, wie sich das Erinnern und Dokumentieren von Zeitzeugen mit der Zeit verändert oder sich widerspricht und wie dies Niederschlag in gedruckten Quellen findet. Auch die Material Culture Studies haben das Bewusstsein für die Veränderungsprozesse von Objekten geschärft und in einer Art gegenwartsbezogener Archäologie eine diachrone, prozessuale Perspektive auf derzeit existierende Objekte entwickelt (vgl. a. Hicks/Beaudry 2010; Piccini/Holtorf 2011; DeSilvey 2006; Buchli/Lucas 2001). Der Kulturkritiker Steward Brand schließlich hat, um ein Beispiel aus einem ganz anderen Bereich zu wählen, in *How Buildings Learn* (Brand 1995) eindrucksvoll beschrieben, wie sich ursprünglich völlig anders geplante Gebäude mit dem menschlichen Gebrauch oder Nichtgebrauch mit der Zeit verändern. All diese Studien zeigen, dass Gegenwart und jüngere Vergangenheit denselben Wandlungs- und Verlustprozessen unterworfen sind wie die ältere Vergangenheit. Wo sich jedoch Schiffer auf archäologische Fundstätten bezieht, Fried auf das Gedächtnis, die Material Culture Studies auf verschiedenste Kulturobjekte und Brand auf Gebäude, wollen wir uns hier mit den Formationsprozessen der schriftlichen Überlieferung bzw., breiter, der Überlieferung von Informationsobjekten beschäftigen.

Dieses Studium der Formationsprozesse der Überlieferung von Informationsobjekten ist *einerseits* wissenschaftlich notwendig – schon Adorno beklagte den „unheilvollen Bewußtseins- und Unbewußtseinszustand, daß man sein So-Sein – daß man so und nicht anders ist – fälschlich für Natur, für ein unabänderlich Gegebenes hält und nicht für ein Gewordenes“ (Adorno 1970, 99). Das, was heute an Informationsobjekten überliefert ist, liefert nur einen verzerrten Blick auf die historische Wirklichkeit (vgl. z.B. Robertson-von Trotha/Hauser 2011, 78; ein fiktives Extrembeispiel findet sich bei Eco 2010). Ignoriert man die zugrundeliegenden Formationsprozesse der Überlieferung, besteht die Gefahr von „information cocoons: communications universes in which we hear only what we choose and only what comforts and pleases us.“ (Sunstein 2008, 9) *Andererseits* ist das Studium der Formationsprozesse notwendig, um den Prozess der Überlieferung und die Informationskonstellationen der Zukunft besser planen zu können. Wenn Überliefern bzw. diachrones Übermitteln, wie der französische Philosoph Régis Debray sagt, eine Grundtätigkeit des Menschen ist („*L'homme qui transmet*“; Debray 2000, 2), wäre es dann nicht in der Natur des Fortschritts, diese Tätigkeit zu systematisieren und sie politisch und technisch abzusichern? Vor mehr als 60

Jahren diagnostizierte Ernst Robert Curtius: „Die Eisenbahnen haben wir modernisiert, das System der Traditionsübermittlung nicht.“ (Curtius 1993, 25) Hat man seither auf Curtius' Warnung reagiert? Sollte man dies umso mehr in einer Welt, in der, wie Brian Lavoie gesagt hat, die Kapazität, Information zu produzieren, die Kapazität, Information zu bewahren, überholt hat und sich immer mehr von ihr entfernt (Lavoie 2004, 46)?

Aber kann man die diachrone Übermittlung überhaupt planen? Oder ist der Versuch genauso zum Scheitern verurteilt wie die Vorhersage der Zukunft? Kann man an Strategien der Überlieferung glauben, oder sind sie durch die Geschichte ausreichend ad absurdum geführt worden? Muss unsere Tradition wirklich „a lucky crag protruding from an ocean of loss“ (Kelly 2005, xxi) sein – oder ist sie planbar und beeinflussbar? Von einer systematischen diachronen Übermittlung von Information – also einem in Institutionen und Finanzierungsmechanismen umgesetzten Verständnis für die dauerhafte Tätigkeit des Überliefers, für die notwendige langfristige Planung und das laufende Management – kann in vielen Aspekten derzeit nicht die Rede sein. Katastrophenfälle wie der Einsturz des Kölner Stadtarchivs stoßen meist Initiativen an, die so kurzlebig sind wie viele Informationsmedien. Wie Abby Smith bemerkt: „like most critical infrastructures [...] preservation is too often remarked only in failure.“ (Smith 2004, 72) Gerade in Deutschland leidet dieser Bereich an den verschiedensten Faktoren, etwa der politischen Dezentralität, der mangelnden theoretischen Reflexion und dem daraus resultierenden Mangel an klaren Zielen und stabiler Finanzierung sowie an der kaum existenten Zusammenarbeit von Theorie und Alltag, von überlieferungsbezogenen Fachwissenschaften und täglicher Überlieferungspraxis.

Der übergreifende Begriff Überlieferungsplanung ist nicht verbreitet – dabei führt doch die ‚Ghettoisierung‘ in Bereiche wie ‚Elektronische Langzeitarchivierung‘, ‚Bestandserhaltung‘ u.ä. ebenso wie der verbreitete vage Vergleich mit ‚Gedächtnis‘ und ‚Vergessen‘ zu einem Mangel an Gesamtstrategie und öffentlicher Darstellung. Während wir heute Informationsobjekte aus Mülldeponien der Antike bergen (vgl. die seit dem 19. Jahrhundert andauernde Arbeit an den Oxforder Oxyrhynchus-Papyri;¹ vgl. a. Rathje/Murphy 2001), sind derweil Universitätsbibliotheken aus Raum- und Ressourcenmangel gezwungen, Bücher professionell entsorgen zu lassen. Eine systematische medienübergreifende Überlieferungsplanung ist dringend notwendig. Der vorliegende Band will daher sowohl einen Beitrag zur Theoriebildung liefern als auch erstmalig die Sichten der Überlieferungspraxis und der betroffenen Wissenschaftsfächer systematisch zusammenbringen – um daraus Erkenntnisse für die politische Organisation, die

¹ Siehe <http://www.papyrology.ox.ac.uk/POxy/>.

nachhaltige Planung und die effiziente Durchführung der praktischen Managementaufgaben der Überlieferung ableiten zu können. Der derzeitige Umbruch von den gedruckten Medien zu den elektronischen, vermeintlich ein Übergang von der materiellen zur immateriellen Überlieferung, ist nur nachhaltig handhabbar, wenn man ihn in einen breiteren, medienübergreifenden Kontext einordnet und ihn in Verbindung mit der Prozessualität des Unzugänglichwerdens und des Zugänglichhaltens von Information sieht. Hierzu bedarf es einer fach- und epochenübergreifenden Perspektive.

Von welchen Zeiträumen sollte man bei dieser Betrachtung ausgehen? Da Kommunikationsakte ohnehin diachron erfolgen, ist Synchronie eine gesellschaftliche Konstruktion. Es kommt vielmehr auf die jeweiligen (fallüblichen) Zeitabstände und -frequenzen an: Diachrone Unzugänglichkeit von Information tritt auch schon in der Kurzzeitperspektive auf, etwa, wenn man am Morgen nicht mehr lesen kann, was man am Vortag auf einen Zettel geschrieben hat, oder im betrieblichen Informationsmanagement (vgl. z.B. Thome/Sollbach 2007 zum „information lifecycle management“). Insbesondere stellen sich Fragen der Zugänglichkeit von Information jedoch in der Langzeitperspektive: Von sehr frühen Objekten, z.B. den zwei geritzten Ocker-Stücken aus der Blombos-Höhle in Südafrika (ca. 75.000 Jahre v. Chr.; s. Henshilwood et al. 2002; Henshilwood/Dubreuil 2009), wissen wir nicht einmal mehr, ob es sich überhaupt um Informationsobjekte handelt oder z.B. nur um Ornamentik. Dies steigert noch einmal die bekannteren Geschichten von nicht mehr interpretierbaren Schriften von Hieroglyphen bis Linear B (s. Doblhofer 2008). Andere Informationsobjekte waren jahrtausendlang verloren und verbargen so das Wissen von der Existenz ganzer Zivilisationen (so die 33.000 Keilschrifttafeln aus dem königlichen Archiv der Hethiter in Bogazköy/Hattusa).² Große Bestandteile der Literaturgeschichte der letzten drei Jahrtausende sind uns nicht überliefert (s. z.B. Landfester 2007 oder die populäre Darstellung bei Kelly 2005), manches blieb nur durch ein einziges Manuskript erhalten (etwa der altenglische *Beowulf*). Die breitesten Zeitspannen, mit denen wir kalkulieren können, sind klar: Der „homo symbolicus“ (Henshilwood/d’Errico 2011) beginnt, soweit derzeit feststellbar, frühestens vor ca. 75.000 Jahren, die frühesten definitiven Schriftzeugnisse liegen uns jedoch aus dem 4. bis 6. Jahrtausend v. Chr. vor (Donauzivilisation; Sumer-Kultur, Uruk) (s. Haarmann 2009, 8–9). Dagegen erscheinen die längsten bekannten Zukunftsplanungen, die der Long Now Foundation (<http://www.longnow.org>; Brand 1999) mit 10.000 Jahren, reichlich ambitioniert. Jegliche Planung, die den Anschein des Realistischen haben und skalierbar sein will, sollte daher, so sind sich verschie-

2 Siehe <http://www.dainst.org/de/project/hattusa>.

dene jüngere Untersuchungen einig, zunächst 100 Jahre, also in etwa die Dauer eines Menschenlebens, ansetzen:

For the purpose of this article a much more modest frame of reference is chosen, a period of 100 years, which is more accessible to empirical evaluation as well as closer to personal experience. Centering this frame of reference upon the present sets a double agenda: (1) finding strategies to access digital contents from the past 50 years in spite of media ageing and semantic ageing, (2) planning the preservation of currently accessible digital content for future use during the 50 years to come. A major consequence of this specific planning horizon consists in the fact that the problem of semantic ageing cannot be solved anymore by simply agreeing on a standard format for digital archiving. Half a century is just plenty of time for requirements to evolve beyond any standard. [...] [E]ven for data of little semantic complexity only a sequence of standards was able to bridge a period of almost 50 years. (Schlieder 2010, 144; vgl. die Bestrebungen der „SNIA 100 year task force“³ sowie STC 2007, 16 und Clarke 2009, 4.)

Wir haben bereits die letzten 25 Jahre nur sehr begrenzt mitgeschnitten (es gibt keine Statistik, wie viele Internetseiten es seit der Entstehung des WWW nicht mehr gibt). Die Langzeitperspektive kann also letztlich medienübergreifend, eine Definition aus der elektronischen Langzeitarchivierung abwandelnd, weiter definiert werden: „Langzeit‘ ist die Umschreibung eines nicht näher fixierten Zeitraumes, währenddessen wesentliche, nicht vorhersehbare technologische und soziokulturelle Veränderungen eintreten; Veränderungen, die sowohl die Gestalt als auch die Nutzungssituation [...] umwälzen können.“ (Nestor 2010, Kap. 1:2; vgl. a. CCSDS 2012, 1–12)

Schließlich: Von welchen Phänomenen bzw. Objekten soll die Rede sein? Der Band beschäftigt sich nicht mit der kulturellen Überlieferung in ihrer ganzen Breite, die von Handwerk bis zu Riten und zum mündlich überlieferten Wissen reicht (vgl. z.B. Robertson-von Trotha/Hauser 2011, 39). Er beschränkt sich auf die Problematik der Zugänglichhaltung von Information *mittels* Informationsobjekten (nicht die Erhaltung von Informationsobjekten per se) – physischen oder elektronischen Objekten mehr oder weniger temporärer Natur, auf denen Information symbolisch codiert ist (zu einer genaueren Definition s.u. den Beitrag von Schüller-Zwierlein). Hier soll es um das gehen, was in diesem Bereich geplant werden kann. Die Betonung auf Zugänglichhaltung soll nicht so verstanden werden, als spielten die Originalobjekte keine Rolle; im Gegenteil: Schüller-Zwierlein arbeitet in seinem Beitrag zur Theorie des Informationsobjekts und zur korrespondierenden Typologie der Verlustprozesse die Bedeutung der Originale

³ Siehe <http://www.snia-europe.org/en/technology-topics/data-protection/long-term-data-retention.cfm>.

eingehend heraus. Gleichwohl soll hier der Blickwinkel weiter gestellt werden: Zugänglichkeit von Information bedeutet mehr als die Erhaltung eines Objekts. Die vielfachen Dimensionen der diachronen Zugänglichkeit von Information sind zu realisieren – und damit die Komplexität der Aufgabe Überlieferung.

Zu den Beiträgen des Bandes: Bislang bleiben Untersuchungen zur kulturellen Überlieferung meist in Einzeldiskursen verhaftet. Der Band bringt daher Vertreter/innen der verschiedensten Wissenschafts- und Praxisdisziplinen zusammen – u.a. aus Informatik, Bibliothekswesen, Archivwesen, Medienwissenschaft, Kulturwissenschaft, Philologien und Restaurierungspraxis/Museumswesen –, um eine interdisziplinäre und systematische Sicht der Prozesse zu ermöglichen, die die Zugänglichkeit von Information über die Zeit hinweg steuern. Gleichzeitig werden so die Forschungs- und Erkenntnisstände in den einzelnen Disziplinen deutlich. Der Band gliedert sich in fünf Teile, die die entsprechenden Prozessstypen abbilden (wobei die Liste nicht abschließend sein muss, sondern vielmehr ein Forschungsfeld eröffnet): 1. Gesellschaftliche Prozesse, 2. Verlust-/Okklusionsprozesse, 3. Erhaltungsprozesse, 4. Auswahlprozesse, 5. Wiedergewinnungsprozesse. Ziel des Bandes ist die Gewinnung von Erkenntnissen über eine fachübergreifende systematische Überlieferungsplanung.

Diesen fünf Sektionen vorangestellt ist ein übergreifender Beitrag von André Schüller-Zwierlein, der grundlegend herausarbeitet, was eigentlich ein Informationsobjekt ist und in welchen mannigfaltigen Hinsichten Information gefährdet ist bzw. über die Zeit hinweg unzugänglich werden kann. Das medial vergleichsweise immer noch in seinen Kinderschuhen steckende elektronische Zeitalter macht Verlustgefahren vielerorts bewusster. Aber nicht nur dieser Medienwandel ist von Bedeutung – das Spektrum der Verlustprozesse soll hier deutlich weiter gefasst werden; insbesondere ist eine medienübergreifende Sicht vonnöten. Was mit Information über die Zeit hinweg passiert, ist kompliziert, denn es geht eben nicht nur um Veränderungen des Mediums bzw. Informationsträgers, sondern auch z.B. des Rezipienten und der Rezeptionstechnologie. Die Zugänglichkeit von Information ist von vielerlei Faktoren abhängig. Eine These des Bandes ist, dass die Auswirkungen dieser Faktoren medienübergreifend generisch beschrieben werden können – analog Schiffers Aussage aus der Archäologie: „If formation processes were utterly haphazard in their operation and effects, the study of the past would become nearly hopeless. [...] Fortunately, formation processes are highly patterned“ (Schiffer 1996a, 76). Diachrone Zugänglichkeit ist nur planbar, wenn wir davon ausgehen, dass es generische Veränderungsprozesse gibt, physisch ebenso wie kulturell. Der Beitrag von André Schüller-Zwierlein skizziert dementsprechend eine Typologie der Verlust- bzw., wie sie hier genannt werden, Okklusionsprozesse.

Im ersten Teil, ‚Gesellschaftliche Prozesse‘, werden beispielhaft zwei breite gesellschaftliche Prozesse analysiert, die sich auf den menschlichen Umgang mit Informationsobjekten und auf die Überlieferung auswirken, negativ wie positiv. Die ersten beiden Beiträge (Daniela Pscheida, Jan-Hinrik Schmidt) konzentrieren sich auf die gesellschaftlich weit verbreitete Auffassung des Internets als Leitmedium und die Auswirkungen der umfassenden Nutzung dynamischer, insbesondere sozialer Medien auf die diachrone Zugänglichkeit von Information. Das zweite Beitragspaar (Caroline Y. Robertson-von Trotha/Ralf H. Schneider, Dieter Birnbacher) beschäftigt sich aus kulturwissenschaftlicher und philosophischer Perspektive mit dem fast ubiquitären Diskurs des kulturellen Erbes, seiner gesellschaftlichen Funktion und seinen Konsequenzen für die diachrone Zugänglichkeit von Information.

Der zweite Teil beschreibt die Verlust- bzw. Unzugänglichwerdungsprozesse in drei spezifischen medialen Bereichen. Sebastian Barteleit vom Bundesarchiv beschäftigt sich in seinem Beitrag mit Bibliotheks- und Archivkatastrophen, mit nicht-intentionaler und intentionaler Zerstörung von Informationsobjekten. Sylvia Asmus vom Deutschen Exilarchiv untersucht die Verstreuungsprozesse bei Informationsobjekten (z.B. Nachlässen und Sammlungen). Renate Buschmann vom inter media art institute beschreibt schließlich Verlustprozesse bei verschiedenen Medienformen, insbesondere bei moderner Medienkunst.

Im dritten Teil werden Erhaltungsprozesse verschiedenster Art beschrieben. Die Archäologen Cornelius Holtorf und Anders Högberg untersuchen, wie Zukunftsbilder die Planung der kulturellen Überlieferung beeinflussen, und beschäftigen sich mit der Frage, wie eine Langzeitkommunikation sichergestellt werden kann. Der Beitrag von Ursula Hartweg beschreibt die klassische bibliothekarische und archivische Bestandserhaltung und deren institutionelle Koordination. Andrea Hänger vom Bundesarchiv schließlich beschreibt die aktuellen Bestrebungen in der elektronischen Langzeitarchivierung.

Der vierte Teil analysiert gängige und notwendige Auswahlprozesse bei der kulturellen Überlieferung. Dies ist eine zentrale Problematik: „Eine Selektion *ex ante* ist streng genommen unzulässig, denn die Relevanzkriterien zukünftiger Generationen sind und bleiben, wie die Zukunft selbst, unbekannt.“ (Robertson-von Trotha/Hauser 2011, 35). Dies trifft jedoch auf praktische Grenzen und materielle Notwendigkeiten: „Selbst bei größter Anstrengung dürfte nicht alles zu retten sein. Dazu fehlen heute und auch wohl in Zukunft die Mittel und die institutionelle Kapazität. Aber die Frage stellt sich unausweichlich, was erhalten werden muß oder sollte.“ (Fabian 2007, 5) Überlieferungsinstitutionen dürften eigentlich nicht darüber entscheiden, was überliefert werden soll – sie müssen es aber meist. In Archiven gehört dies seit jeher zur „tägliche[n] Arbeit der Überlieferungsbildung“ (Treffeisen s.d., 22), hier werden ausgefeilte Überlieferungs-

bildungskonzepte und Bewertungsmodelle ausgearbeitet. In anderen Bereichen ist jedoch oft wenig Transparenz bei den Formationsprozessen vorhanden. Dementsprechend ist es dringend vonnöten, Auswahlprozesse zu dokumentieren und diese Dokumentationen mitzuüberliefern. Der Beitrag von Andreas Pilger vom Arbeitskreis „Archivische Bewertung“ im VDA beschäftigt sich dementsprechend mit der archivischen Praxis der ‚Überlieferungsbildung‘. Gerhard Stumpf von der Universitätsbibliothek Augsburg untersucht die Aussonderungspraxis in deutschen Bibliotheken. Reinhard Altenhöner und Sabine Schrimpf von der Deutschen Nationalbibliothek beschreiben die Auswahlprozesse bei der Archivierung von Internetpublikationen. Dieter Dörr vom Mainzer Medieninstitut schließlich stellt die Hintergründe der Verweildauerkonzepte bei Internetangeboten der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten dar.

Im fünften Teil schließlich werden die (oft enorm mühseligen) Wiedergewinnungsprozesse beschrieben. Katrin Janis vom Restaurierungszentrum der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen untersucht die Frage, wie die Prinzipien der Restaurierungsethik in der Praxis umgesetzt werden können, und problematisiert die Vorstellung der Wiedergewinnung eines Originalzustandes. Die Informatiker Uwe Borghoff, Nico Krebs und Peter Rödiger analysieren das Potential des Museumsansatzes bei der digitalen Langzeitarchivierung. Der Sprachwissenschaftler Ivo Hajnal zieht anhand der Entzifferung untergegangener Schriften, wie sich verlorene Informationen wiedergewinnen lassen. Der klassische Philologe Thomas Riesenweber schließlich beschäftigt sich in seinem Beitrag mit diachronen Textveränderungen sowie Methoden und Potential der Textkritik. Ein Epilog beschließt den Band.

Dieser Band ist dem großen Überlieferungsplaner Bernhard Fabian gewidmet.

Literatur

- Adorno, T.W. (1970): *Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker 1959–1969*. Hrsg. von Gerd Kadelbach. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Brand, S. (1999): *The Clock of the Long Now: Time and Responsibility*. New York, NY: Basic Books.
- Brand, S. (1995): *How Buildings Learn: What Happens After They're Built*. Harmondsworth: Penguin.
- Buchli, V.; Lucas, G. (2001): *Archaeologies of the Contemporary Past*. London: Routledge.
- CCSDS (2012): *Reference Model for an Open Archival Information System (OAIS)*. Magenta Book. Washington, DC: The Consultative Committee for Space Data Systems. (<http://public.ccsds.org/publications/archive/650x0m2.pdf>).

- Clarke, R.A. (2009): „Information Migration“. Conference presentation. (http://www.digitalpreservation.gov/meetings/documents/othermeetings/5-6_Clarke-SUN-Technical_Migration.pdf).
- CLIR (2004): Access in the Future Tense. Washington, DC: CLIR. (<http://www.clir.org/pubs/reports/pub126/pub126.pdf>).
- Curtius, E.R. (1993): Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. 11. Aufl. Tübingen: Francke.
- Debray, R. (2000): Introduction à la médiologie. Paris: PUF.
- DeSilvey, C. (2006): „Observed Decay: Telling Stories with Mutable Things“. *Journal of Material Culture* 11:3, 318–338.
- Doblhofer, E. (2008): Die Entzifferung alter Schriften und Sprachen. Neubearb. Aufl. Stuttgart: Reclam.
- Eco, U. (2010): Il Cimitero di Praga. Milano: Bompiani.
- Fabian, B. (2007): Ansprache zum Nationalen Aktionstag der Allianz zur Erhaltung des schriftlichen Kulturgutes. Manuskript.
- Fried, J. (2004): Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik. München: Beck.
- Haarmann, H. (2009): Geschichte der Schrift: Von den Hieroglyphen bis heute. 3. Aufl. München: Beck.
- Henshilwood, C.S. et al. (2002): „Emergence of Modern Human Behavior: Middle Stone Age Engravings from South Africa“. *Science* (15. Febr. 2002), 295:5558, 1278–1280.
- Henshilwood, C.S.; Dubreuil, B. (2009): „Reading the Artifacts: Gleaning Language Skills from the Middle Stone Age in Southern Africa“. In: Botha, R.; Knight, C. (eds) (2009): *The Cradle of Language*. Oxford: Oxford University Press, 41–60.
- Henshilwood, C.S.; d’Errico, F. (2011): *Homo Symbolicus: The Dawn of Language, Imagination and Spirituality*. Amsterdam: John Benjamins.
- Hicks, D.; Beaudry, M.C. (eds) (2010): *The Oxford Handbook of Material Culture Studies*. Oxford: Oxford University Press.
- Kelly, S. (2005): *The Book of Lost Books*. New York, NY: Viking.
- Kingery, W.D. (ed.) (1996): *Learning from Things: Method and Theory of Material Culture Studies*. Washington, DC: Smithsonian Institution Press.
- Landfester, M. (2007): *Geschichte der antiken Texte. Autoren- und Werklexikon*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. (Der Neue Pauly, Supplementband 2).
- Lavoie, B.F. (2004): „Of Mice and Memory: Economically Sustainable Preservation for the Twenty-First Century“. In: CLIR 2004, 45–54.
- Nestor (2010): *nestor Handbuch: Eine kleine Enzyklopädie der digitalen Langzeitarchivierung. Version 2.3*. Göttingen: nestor. (http://nestor.sub.uni-goettingen.de/handbuch/nestor-handbuch_23.pdf).
- Piccini, A.; Holtorf, C. (2011): *Contemporary Archaeologies: Excavating Now*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Rathje, W.L.; Murphy, C. (2001): *Rubbish! The Archaeology of Garbage*. Tucson, AZ: University of Arizona Press.
- Robertson-von Trotha, C.Y.; Hauser, R. (Hrsg.) (2011): *Neues Erbe: Aspekte, Perspektiven und Konsequenzen der digitalen Überlieferung*. Karlsruhe: KIT Scientific Publishing. (<http://digbib.ubka.uni-karlsruhe.de/volltexte/1000024230>).
- Schiffer, M.B. (1996a): „Formation Processes of the Historical and Archaeological Records“. In: Kingery 1996, 73–80.

- Schiffer, M.B. (1996b): *Formation Processes of the Archaeological Record*. Reprint. Salt Lake City, UT: University of Utah Press.
- Schlieder, C. (2010): „Digital Heritage: Semantic Challenges of Long-Term Preservation“. *Semantic Web Journal* 1:1-2, 143–147. (<http://iospress.metapress.com/content/a133576936h372uk/fulltext.pdf>).
- Schüller-Zwierlein, A.; Zillien, N. (Hgg.) (2012): *Informationsgerechtigkeit: Theorie und Praxis der gesellschaftlichen Informationsversorgung*. Berlin: de Gruyter.
- Smith, A. (2004): „In Support of Long-Term Access“. In: CLIR 2004, 55–72.
- STC (2007): *The Digital Dilemma: Strategic Issues in Archiving and Accessing Digital Motion Picture Materials*. Beverly Hills, CA: The Science and Technology Council of the Academy of Motion Picture Arts and Sciences. (<http://www.oscars.org/science-technology/council/projects/digitaldilemma/download.php>).
- Sunstein, C.R. (2008): *Infotopia: How Many Minds Produce Knowledge*. Oxford: Oxford University Press.
- Thome, G.; Sollbach, W. (2007): *Grundlagen und Modelle des Information Lifecycle Management*. Berlin: Springer.
- Treffelsen, J. (s.d.): „Archivübergreifende Überlieferungsbildung in Deutschland“. (<http://www.forum-bewertung.de/beitraege/1022.pdf>).